

# "Alois Munk" : die seltsame Geschichte eines Jünglings [Fortsetzung]

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerisches Freundschafts-Banner**

Band (Jahr): **1 (1933)**

Heft 33

PDF erstellt am: **26.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-566795>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

solche Mätzchen verwerfen und klipp und klar erklären, wie sich die Sache verhält, im Interesse des Patienten wie dessen Zukunft. Gerade der Aerztestand hat da eine große Verantwortung und kein anderer Beruf hat so viel Macht und Einfluß auf die öffentliche Meinung, wie gerade der des Arztes. Es ist deshalb vor allem auch der menschlichen Gesellschaft gegenüber

eine Pflicht der Herren Aerzte, da aufklärend und bahnbrechend zu wirken. Kein einziger Arzt glaubt im Grunde selbst daran, daß ein homosexueller Mensch durch eine Heirat von seiner Veranlagung geheilt wird, auch der nicht, der trotzdem dieses Mittel verschreiben sollte. —

Schluß folgt!

Die **Postcheck-Einzahlung** für das „Freundschafts-Banner“ doch bitte  **nicht vergessen!** 

## „Alois Munk“

Die seltsame Geschichte eines

12

Jünglings.

Er sah zu Alois hin.

Alois Munk schluchzte immer noch. Sein blondes Haar lag wirr durcheinander.

Frau Krumpke kam zurück.

Hans bat sie, Alois nun mit sich zu nehmen, bis er ihn abhole. Noch einmal trat er an das Bett.

Leise strich er über die mageren Hände Wilhelmines, dann ging er, noch einen Blick auf Alois werfend, hinaus.

Es war spät geworden. Er eilte in sein Heim, packte den Koffer und blätterte im Kursbuch nach den Zügen.

In einer guten Stunde ging ein Zug nach Beuthen.

Den wollte er benutzen.

Vor der großen Ausstellungshalle brannten die elektrischen Lampen. Große bunte Plakate, eingerahmt von unzähligen Glühbirnen zierten den Eingang. Links und rechts standen je ein Lorbeerbaum.

Künstlerfest!

Wieder fuhren Autos vor. Menschen, elegante Damen und Herren strömten dem Eingang zu.

Man sprach von der Ausstellung, von den Bildern, von den Künstlern. Ab und zu hörte man den Namen „Warrendorf“. Der Künstler aber war noch nicht da. Der lange Portier an der Türe wurde gefragt.

„Von Warrendorf? Nee, der is bis jetzt noch nicht hier durchgekommen“, antwortete er dem Kunsthändler, der eben vorgefahren war.

Musik ertönte aus den Sälen. Drinnen tanzten die Menschen und feierten die Kunst und die Künstler... Dachten an Hans von Warrendorf und sein Gemälde „der Lautensänger“.

Der lange Portier sumnte die Melodie eines Walzers mit.

Drüben auf der Straße fuhr eben ein geschlossener Leichenwagen vorüber. Eine Kutsche folgte ihm. Der Portier blickte dorthin. Er sah einen blonden Kopf an dem Fenster des Wagens... Alois Munk begleitete seine tote Mutter nach der Leichenhalle.

Ein Weilchen dachte der Portier an den Tod...

Da riß ihn die Musik und die lachenden und jubelnden Menschen wieder aus seinem Nachdenken.

Zur selben Zeit schritt Hans von Warrendorf hinter dem Ausstellungsgebäude die Straße hinunter zum Bahnhof. Auch er hörte die Musik und sah bunte Plakate, las seinen Namen. Einen Augenblick blieb er stehen, dachte an Alois Munk. Dann ging er weiter.

Das Rittergut des Barons Hans-Joachim von Warrendorf lag abseits Beuthens. Der alte Herr saß in seinem eleganten Arbeitszimmer und durchsah Pläne und Zeichnungen.

Das Zimmer war überaus elegant eingerichtet und Bilder, Gemälde und kunstvolle Vasen, die es zierten, zeugten von großem Kunstverständnis. An der einen Wand hing ein großes Gemälde in verziertem Rahmen.

Baron von Warrendorf legte die Zeichnungen hin und zündete sich eine Zigarette an.

Es klopfte.

Ein Diener trat ein mit einem silbernem Tablett. Eine Karte lag darauf.

Der alte Herr nahm sie und las.

„Ich bitte um eine kurze Unterredung“, stand darauf. Kein Name.

Baron von Warrendorf schüttelte den Kopf.

„Wer ist der Schreiber dieser Karte?“ fragte er den Diener. „Ein Herr in grauem Paletot“, erwiderte dieser.

„Laß' ihn herein“.

Baron von Warrendorf sah gespannt nach der Tür.

Ein Fremder trat ein. Er verneigte sich kurz.

„Ihr Name, bitte, und was führt Sie zu mir?“ fragte der alte Baron und trat auf den Fremden zu.

„Wenn ich Ihnen meinen Namen nenne, dann wissen Sie bereits, was mich zu Ihnen führen kann, Herr Baron“. Herr von Warrendorf zuckte die Achseln, bot dem Fremden einen Stuhl an und setzte sich selbst.

„Ich bin Hans von Warrendorf, Dein Sohn“, sagte der Fremde jetzt, jedes Wort betonend.

Der alte Herr sprang auf:

„Hans!“ Er streckte ihm beide Hände entgegen. Hans sah es nicht.

Er hatte drüben an der Wand ein großes Gemälde entdeckt. Sein Bild „der Lautensänger.“ Sein Gesicht wurde ernster, er erhob sich und zeigte auf das Bild.

„Sieh', Vater, dort wegen des Bildes komme ich.“

Der alte Herr sah sich um.

„Es ist von Dir, Hans, darum kaufte ich es und zahlte den doppelten Preis dafür.“

„Weißt Du aber, wer mir zu diesem Bilde Modell stand?“ fragte Hans mit dumpfer Stimme und sah den Vater scharf an.

„Wie sollte ich das wissen?“ Baron von Warrendorf schüttelte den Kopf.

„Alois Munk, der Sohn von Wilhelmine Ramstädt.“

Eine Weile tiefes Schweigen.

Der Baron war auf einen Stuhl gesunken und preßte die Hand vor das Gesicht.

Endlich erhob er sich und ging an einen Wandschrank. Den Schlüssel trug er bei sich.

Er entnahm dem Schränkchen Briefe und Photographieen und reichte alles Hans.

„Ehe Du diese liest, laß' mich erzählen, Hans. Dann wollen wir sehen, ob ich gut machen kann, was ich gefehlt.“

Hans griff nach den Photographieen und behielt sie in der Hand.

Der alte Baron setzte sich wieder:

„Schon ehe Du das Haus verließest, Hans“, begann er, „waren Wilhelmine und ich uns zugetan. Ich liebte sie. Als der Junge geboren wurde, war ich erschrocken. Ich merkte schließlich, daß alles nur ein Rausch war. Wilhelmine schickte ich in eine Privatpension und schrieb ihr Wochen später, daß an eine Heirat nicht zu denken sei. Ich sandte ihr Geld. Sie schickte das Geld zurück, ohne irgendwelche Zeilen. Ich fuhr nach der Stadt, wollte mit ihr reden. Dort hörte ich, daß sie mit dem Kinde abgefahren sei. Das ist alles.“

Hans sah vor sich hin.

„Vater“, er reichte dem alten Herrn die Hand. „Willst Du Dein großes Unrecht einigermaßen gut machen, dann fahre mit mir jetzt nach Berlin zu Wilhelmines Begräbnis“.

„Was . . . , was redest Du da von Begräbnis, von Wilhelmine?“

„Wilhelmine ist gestern gestorben, ihr Junge ist ein Waisenkind.“

Der alte Herr ließ den Kopf auf die Brust sinken und stöhnte.

„Ich Unglücklicher, ich Elender.“

Eine Weile herrschte Stille, dann erhob sich der Baron, klingelte dem Diener, der sofort erschien.

„Packen Sie meinen Koffer, ich verreise.“ Der Diener machte ein erstauntes Gesicht und ging.

Vater und Sohn traten vor das Gemälde. Erinnerungen und Liebe strömten aus zwei Herzen.

„Wilhelmine“, murmelte der Baron.

„Alois Munk“, flüsterte Hans und nickte dem Bilde zu. Lange standen sie so, dann rüsteten sie sich zur Reise.

In seiner Brieftasche fand Hans das Bild seines Vaters, aus Wilhelmines Wohnung, auch die Briefe mit dem bunten Bändchen. Er gab beides dem Vater, der liebevoll mit der Hand über das Päckchen Briefe strich.

Vor der großen Freitreppe fuhr das Auto vor.

Der Diener trat ein und meldete, daß alles zur Abfahrt bereit sei.

(Schluss folgt.)

Das „Freundschafts-Banner“ ist jederzeit erhältlich beim Verlag, sowie im Café „Albis“, Roland-Zinistraße, im Café „Promenade“, Alfred-Escherstraße 52, Zürich 2.  
In Luzern bei: Fr. Buholzer, Zigarrengeschäft, Eisengasse 5.  
In Bern bei: Willy Zbinden, Effingerstraße 41d.